Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1979-1980)
Heft: 17

Artikel: Geschichte einer Ablösung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054889

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschichte ein

Ich lernte Antonio eine Woche vor meinem 20. Geburtstag in einer Disco kennen. Es war Liebe auf den 1. Blick, denn er war das, was man einen Frauentyp nennt, und es schmeichelte mir, dass er sich gerade für mich interessierte.

Wir waren jede freie Minute zusammen, und ich machte meine ersten sexuellen Erfahrungen. Ich war blindlings verliebt.

Da ich kein gutes Verhältnis zu meiner Mutter hatte, nahm ich mir ein Zimmer, und Antonio zog zu mir. Damals bekam ich auch die ersten Schläge, meistens aus unbegründeter Eifersucht.

Nach einem Jahr wurde ich schwanger. Wir heirateten, als ich im 8. Monat war.

Am Tage nach der Taufe verliess ich meinen Mann zum ersten Mal, da er mich auch diese Zeit mit bösen Worten und Schlägen behandelte. Als ich dann erfuhr, dass er am Abend zuvor noch mit einer Blondine im Dancing tanzte, hielt ich es nicht mehr aus, nahm mein Kindlein und fuhr zu meiner Mutter, die aber nicht daheim war. Mein Bruder nahm mich auf. Antonio telefonierte und erklärte, dass ihm die ganze Sache leid täte, worauf ich ihm sofort verzieh und zurückkehrte.

Er war dann auch wieder eine Woche lang lieb zu mir. Doch da begann alles wieder von vorne, nur dass er mich dann noch brutaler schlug. Nach solchen Szenen brach er aber jedesmal weinend zusammen und bat um Verzeihung. Er tat mir leid, denn ich wusste, dass seine Jugend sehr lieblos verlaufen war. Er verlebte seine Schulzeit in einem Internat in Süditalien, wo sich jahrelang niemand um ihn kümmerte.

Es kamen jedoch immer wieder Zeiten, wo ich die wörtlichen und tätlichen Demütigungen nicht mehr aushielt und dann wieder zu Verwandten flüchtete.

Ich glaubte jedoch, dass es möglich sein sollte, ihn zu ändern, da er mir ja immer wieder versicherte, dass er mich liebe.

Zuerst versuchte ich dann, ihm zu widersprechen, wenn er böse wurde, was aber alles nur noch verschlimmerte.

Ein Jahr nach der ersten Geburt verbot er mir, die Pille zu nehmen. Zu widersprechen getraute ich mich, seiner Eifersucht wegen, nicht. So brachte ich auch ein zweites Kind, ohne jede Unterstützung seinerseits, auf die Welt.

Nach dieser Geburt folgte der schönste Monat in meiner Ehe. Antonio nahm sich zwei Wochen Ferien und war sehr lieb zu mir. Doch schon bald kehrte auch der gewohnte Alltag wieder ein. Meine Nerven waren zu diesem Zeitpunkt so geschwächt, dass ich mich, wenn ich Angst hatte, ins Bad einschloss und einfach losschrie. Laut Aussagen meines Mannes war ich jetzt total übergeschnappt. Jetzt war ich denn auch so weit, dass ich auch die Kinder nur noch anschrie, die dann auch entsprechend reagierten. So begann ich mir Vorwürfe zu machen und verachtete mich selbst, dass ich meinen Buben nicht die Mutter sein konnte, die ich sein wollte. Die Kinder kamen auf der ganzen Linie zu kurz.

Der Nervenarzt, den ich dann aufsuchte, fütterte mich mit anti-depressiven Medikamenten, was an meiner Situation auch nichts änderte.

In dieser Zeit konnte ich auch bei Verwandten keinen Unterschlupf mehr finden, weil sie nicht begreifen konnten, dass ich dann doch wieder zu meinem Mann zurückkehrte.

Eine grosse Resignation machte sich in mir breit. Ich verlor jeglichen Mut und wünschte oft, am Morgen nicht mehr erwachen zu müssen. Ich war kein Mensch mehr, denn ich lebte nur noch so, ohne Gefühle. Auch das Lachen und Weinen hatte ich verlernt.

Nach fünf Jahren gebar ich dann ein Mädchen. Schon immer hatte ich mir ein Mädchen gewünscht und doch konnte ich mich nicht richtig freuen. Am Tag vor der Taufe schlug er mich das letzte Mal, weil ich es durchsetzen wollte, meine Schwester zum Essen einzuladen.

Da wusste ich, dass ich mich von ihm trennen musste, nahm das nötige Geld und mietete eine Ferienwohnung im Tessin. Ich war dann doch ziemlich verzweifelt und wusste nicht mehr weiter, denn ich sass ja alleine mit drei Kindern da. So setzte ich mich dann mit der Frauenzentrale in Verbindung, wo mir erklärt wurde, dass mein Mann das Recht hätte zu wissen, wo sich seine Kinder aufhielten. So stand er am darauffolgenden Tag vor der Türe und holte uns nach Hause.

Jetzt wurde alles noch schlimmer, denn er konnte mir diesen Schritt nicht verzeihen. Gab es nun wirklich keinen Ausweg mehr für mich?
Die Kinder litten auch immer mehr unter diesen Spannungen.

Doch dann las ich in einer Zeitung von der Eröffnung des Frauenhauses. Ich rief die angegebene Nummer an, und die Erleichterung war gross, als eine freundliche, warme Stimme mir versicherte, dass ich kommen dürfe. Darauf packte ich das Nötigste zusammen und setzte mich mit den Kindern in den nächsten Zug nach Zürich.

Im Frauenhaus wurde ich sehr lieb und verständnisvoll aufgenommen. Zuerst spürte ich eine grosse Erleichterung, einmal ohne Angst zu sein. Einmal mit den Kindern spazieren zu gehen, ohne Angst, dass dies mir jemand übelnehmen würde. Hier durfte ich Mensch sein und wurde akzeptiert, so wie ich war.

Dann folgte eine Serie von Briefen, die mir mein Mann durch meine Anwältin, die mir auch menschlich sehr beistand, zukommen liess. Der Inhalt

er Ablösung

zeigte mir, wie verzweifelt und hilflos er ohne mich war, ja, dass er nicht ohne mich leben könne. Dass auch ich manchmal verzweifelt war, dieser Gedanke kam ihm nicht. Es machte mich doch sehr traurig zu sehen, wie er alles so schwer nahm, und ich schwamm dann auch wieder im Mitleid mit ihm. Mit dem Unterschied zu früher, dass ich jetzt nicht mehr alleine war, denn die Vereinsfrauen waren wunderbar, indem sie sich sehr viel Zeit nahmen, um mit mir über die diversen Probleme zu sprechen.

Der Tag der Eheschutzverhandlung kam. Eine Vereinsfrau, die mich dahin begleitete, gab mir zusammen mit meiner Anwältin sehr viel Unterstützung. Als ich meinen Mann dann dasitzen sah, fühlte ich mich ohnmächtig und konnte nur noch heulen. Heute kann ich mich nur noch an einzelne Phasen der Verhandlung erinnern, doch ich weiss noch, dass es mir, durch die rührende Anteilnahme der Vereinsfrauen, gleich wieder besser ging. Es spielte sogar etwas Stolz mit, dass ich nun die von mir gefürchtete Hürde überstanden hatte.

Wie, weiss ich nicht mehr, aber etwa sieben Wochen später kam mir die Idee, meinen Mann anzurufen, den Hörer aber gleich wieder aufzuhängen. Es kam mir aber vor, als ob mich eine eiserne Hand festhielt und mich daran hinderte, einzuhängen. So hörte ich ihm wieder einmal zu, wie schlecht es ihm ginge und wie sehr er mich noch immer liebe. Dies bewirkte, dass ich mich entschloss, zu ihm zurückzukehren. Mein Entschluss wurde von den Vereinsfrauen voll akzeptiert. Auch wurde mir versichert, dass ich jederzeit wieder ins Frauenhaus zurückkehren dürfe.

Aber schon nach drei Tagen merkte ich, dass sich zwischen meinem Mann und mir überhaupt nichts geändert hatte. So begab ich mich wieder ins Frauenhaus, wo ich auch sehr lieb wieder aufgenommen wurde. Antonio wusste jetzt aber, wo wir uns aufhielten und stand zwei Stunden später vor der Türe. Während eine Vereinsfrau beruhigend mit ihm sprach, begannen die beiden Buben so zu toben und nach ihrem Vater zu rufen, dass ich mich entschloss, die beiden übers Wochenende zum Vater zu lassen.

Schon am selben Abend mussten die Kinder fortlaufend telefonieren. Ich weigerte mich aber, ans Telefon zu gehen, weil ich wusste, dass mein Mann dahinterstand. Die Frau, die jene Nacht das Frauenhaus hütete, nahm jene Anrufe entgegen und versuchte sehr intensiv, die Kinder zu beschwichtigen. Aber schon am Sonntagmorgen begann die Telefoniererei von neuem. Nun nahm eine andere Frau die Anrufe entgegen. Ich sass daneben und konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen. Am Nachmittag rief dann mein Mann selbst an. Die Vereinsfrau sprach sehr lange ruhig und verständnisvoll mit ihm. Es war sehr mühsam, und er gab nicht auf, bis er mir dann nur noch "auf Wiedersehen" sagen wollte. So nahm ich den Hörer wieder in die Hand, worauf er wieder lange auf mich losredete und die Kinder im Hintergrund nach mir riefen. Da konnte ich wieder einmal nicht anders, als zu ihm zurückzukehren.

Immer war noch ein Funken Hoffnung vorhanden, dass zwischen uns doch noch alles gut werden könnte. Nach einer Woche war ich aber physisch und psychisch genau so weit wie vor zwei Monaten.

Ich glaube, dass dies der Punkt war, wo bei mir die endgültige Lösung angefangen hatte. Als ich dann das dritte Mal im Frauenhaus ankam und genauso herzlich aufgenommen wurde wie das erste Mal, war ich wieder "daheim", wo ich mich geborgen fühlte.

In der darauffolgenden Zeit wurde ich dann noch etwas hin- und hergerissen zwischen Mitleid mit dem Mann, Selbstmitleid, Verantwortung den Kindern und nicht zuletzt mir selbst gegenüber. Durch zahlreiche Gespräche mit den Frauenhaus-Frauen lernte ich langsam wieder an mich zu glauben. Nach vielen Hoch- und Tiefpunkten habe ich es heute geschafft, mich innerlich so von meinem Mann zu lösen, dass ich seinem Druck standhalten kann und habe endlich kapiert, was es heissen soll, zu mir selbst zu stehen.

Ich möchte hier aber noch sehr ausdrücklich betonen, dass ich diesen Schritt ohne die Frauen vom Verein zum Schutz misshandelter Frauen nie geschafft hätte. Ein grosses Dankeschön an jede einzelne Vereinsfrau. Ich durfte durch Euch erfahren, dass man auch als Frau Mensch sein darf. Was dies für mich bedeutet, kann ich im Moment noch gar nicht in Worten ausdrücken.

Mein Mann hat sich nun in die Behandlung eines Psychiaters begeben, und ich wünsche ihm von ganzem Herzen, dass auch er eines Tages zu sich selbst findet und in Ruhe leben kann.

Seit August lebe ich mit meinen drei Kindern in einer gemütlichen Wohnung und erhalte neben den Alimenten noch Unterstützung durch die Fürsorge. Die Scheidung steht vor der Tür. Heute sehe ich diesem letzten Schritt optimistisch entgegen, da ich weiss, weil es mir schon öfters bewiesen worden ist, dass ich mit all meinen Sorgen wieder ins Frauenhaus kommen darf. Ich wünsche mir, dass auch ich eines Tages für Frauen in ähnlicher Situation etwas tun kann.

Der Besuchssonntag ist zwar für die Kinder immer noch ein Problem, aber Dino hat mir gerade gestern beim Zubettgehen versichert, dass er es schön findet, so zu leben und dass sein Mami jetzt sehr viel lieber und weniger nervös mit ihm wäre .....

P.S. Name des Mannes geändert!